

Tobias Lambert: "Gescheiterte Utopie?"

Venezuela ein Jahrzehnt nach Hugo Chávez

Von Paul Welch Guerra

Deutschlandfunk, Andruck, 13.01.2025

Fast 12 Jahre nach Hugo Chávez Tod steckt Venezuela in einer tiefen politischen und ökonomischen Krise. Der Venezuela-Experte Tobias Lambert liefert eine akribische Langzeitanalyse des Chavismus und macht sich die Bewertung nicht einfach.

Für Linke kommt Tobias Lamberts Buch über den Chavismus in Venezuela zum richtigen Zeitpunkt. Viele von ihnen dürften spätestens nach den vermutlich manipulierten Präsidentschaftswahlen im Sommer 2024 ratlos nach Venezuela schauen und sich fragen, wie das einst so vielversprechende sozialistische Experiment von Hugo Chávez so entgleiten konnte. Der Chávez-Nachfolger Nicolás Maduro bleibt im Amt, doch der breite Rückhalt in der Bevölkerung, den sein Vorgänger bis zu seinem Tod im Jahr 2013 genoss, scheint ebenso verloren wie seine demokratische Legitimität. Über sieben Millionen Venezolaner*innen sind geflohen – auch wegen der desolaten ökonomischen Situation:

„Der Niedergang der venezolanischen Wirtschaft ist mit Worten und Zahlen kaum zu erfassen, die sozialen Auswirkungen sind nur schwer zu vermitteln. Das Bruttoinlandsprodukt [...] verringerte sich zwischen 2013 und 2019 schätzungsweise um etwa 80 Prozent. [...] Die Armut stieg von Jahr zu Jahr an, fast alle Venezolaner*innen verloren während der Krise mehrere Kilo Gewicht.“

Wie konnte der erdölreiche Staat in eine solche Krise geraten? Wann driftete der Chavismus ins Autoritäre ab? Und welchen utopischen Restgehalt hat das nun schon über ein Vierteljahrhundert andauernde chavistische Projekt? Wer sich diese Fragen stellt, findet in Lamberts Buch fundierte Antworten.

Ambivalenzen erkennen und benennen

In zehn Kapiteln arbeitet der Autor die jüngere politische Geschichte Venezuelas chronologisch auf. Der rote Faden ist die Entstehung des bolivarianischen Prozesses - so nannte Chávez das Projekt angelehnt an den Unabhängigkeitskämpfer Simón Bolívar. Schon in der Einleitung schaut Lambert ambivalent darauf:

Tobias Lambert

Gescheiterte Utopie? Venezuela ein Jahrzehnt nach Hugo Chávez

Mandelbaum Verlag

238 Seiten

23,00 Euro

„Die vorliegende Arbeit betrachtet den bolivarianischen Prozess nicht rückblickend durch die Brille seines Scheiterns, sondern als ergebnisoffenen Prozess, der sich auch anders hätte entwickeln können. Gleichzeitig ist es aus linker Perspektive unerlässlich, jenseits vereinfachender Erklärungen mögliche Ursachen für die enttäuschende Entwicklung des chavistischen Projektes in den Blick zu nehmen – auch wenn sie für die Linke unbequem sein mögen.“

Dieses Vorhaben gelingt, weil Lambert nüchtern und präzise vorgeht. Über 20 Jahre begleitete er als Journalist die Lage in Venezuela – lang genug, um nicht in Revolutionsromantik zu verfallen. Nach einer kurzen Einführung in die politische Geschichte vor Chávez wirft Lambert im zweiten Kapitel einen Blick auf das „andere Venezuela“, das der Unterschichten. Hier findet er Antworten darauf, warum der Chavismus in den 2000er Jahren eine so umfassende Machtbasis aufbauen konnte:

„Ein häufiger Vorwurf lautet bis heute, Chávez habe durch aggressive Freund-Feind-Rhetorik das Land polarisiert. Doch vor allem bekam die gesellschaftlich ohnehin bestehende Polarisierung durch ihn ein Gesicht, die Unterprivilegierten erhielten ein Sprachrohr und politisierten sich zunehmend.“

Punkte machen durch Sozialpolitik

Kenntnisreich ordnet Lambert die zahlreichen Reformen unter Chávez und Maduro ein und zeigt gewollte wie ungewollte Konsequenzen – ohne die teils problematische und kompromisslose Durchsetzung auszublenden. Beispiel Sozialpolitik: Mit den „misiones“-Reformen begann die Regierung ab 2003, die sprudelnden Öleinnahmen weitreichend umzuverteilen. Die Lebensbedingungen der armen Bevölkerung verbesserten sich erheblich. Gleichzeitig nutzte Chávez die Reformen gezielt, um Macht zu akkumulieren:

„Die misiones entstanden in Bereichen wie Gesundheit und Bildung, Ernährung, Kultur, Wissenschaft, Umwelt, Obdachlosigkeit oder Wohnraum außerhalb der bestehenden Institutionen. Hauptargument dafür war, dass diese einen Ausbau der Sozialpolitik ausbremsen würden. Der Erfolg der misiones übertrug sich auf diese Weise direkt auf Chávez, der als Garant der neuen Sozialpolitik galt.“

Lambert beschreibt, wie Chávez den Staat nach und nach umbaute – aber nicht immer, um Macht zu zentralisieren. Ein Kapitel widmet er dem ambitionierten Versuch, basisdemokratische kommunale Gremien und Produktionsstätten, die sogenannten „Comunas“, zu etablieren. Doch spätestens ab 2013 geriet der Chavismus ins Straucheln: Chávez starb, die Öleinnahmen brachen ein, ambitionierte Sozialprogramme ließen sich nicht mehr finanzieren. Maduro kompensierte sinkende Popularität mit teils repressiven Maßnahmen. Ein zentrales Versäumnis des Chavismus identifiziert Lambert treffend:

„Die Kontrollmechanismen des liberalen Staates zu schwächen, ohne vergleichbare und effektive Korrektive der Macht in einem vermeintlich sozialistischen Staat zu schaffen, kann nicht funktionieren, wenn der Anspruch in mehr und radikalerer Demokratie besteht.“

Lamberts Buch wäre zugänglicher, wenn die enorme Informationsdichte durch andere Stimmen oder mehr szenische Beschreibungen aufgelockert worden wäre. Dennoch ist es ein wohlthuend sachlicher und wichtiger Beitrag in der aufgeheizten Debatte über Venezuela.